

Über die epistemologischen Grundlagen der Religionsphilosophie von Max Adler

Ewa Czerwińska, Poznań

1. Einleitung

Der Gegenstand unserer Erörterungen ist die Rekonstruktion der epistemologischen Grundlagen der Religion, die wir am einem historischen Beispiel darstellen wollen, nämlich an der Religionsphilosophie von Max Adler¹. Bewusst verzichten wir auf die Darstellung der Relation zwischen Religion und Ethik, die dieser Theorie innerlich ist, sowie auf die Rekonstruktion ihrer Hauptidee: Adlers Versuch, religiöse Ideen mit sozialistischen zu vereinigen und die Religion als Grundlage des historischen und sozialen Fortschritts aufzufassen. Diese interessante Problematik hängt nicht eng mit unserem Thema zusammen.

Der Religionsphilosophie widmete Adler zwei seiner Werke: *Über einen kritischen Begriff der Religion* (1913) und *Das Soziologische in Kants Erkenntniskritik* (1924)². Sie ist eine Synthese des Erbes von Kant und Marx. Mit Kant hatte Adler die antimetaphysische Einstellung gemeinsam, die kritische Sicht der Religion, die Auffassung der historischen Religionen als bestimmte Formen religiösen Bewusstseins, die grundsätzliche Anerkennung des Dualismus zwischen Sein und Sollen, die Behandlung der Moral als Weg in die Religion, die Gegenüberstellung von religiöser Eschatologie und einer profanen Vision der Welt, die Kritik der religiösen Strukturen und aller Formen der Institutionalisierung des Glaubens sowie die Forderung nach einer vollkommenen künftigen Verfassung. In Anlehnung an den Marxschen Begriff von dem „sozialen Wesen des Menschen“ führte Adler in den Bereich der Ethik und der Religion die Kategorie einer apriorischen Vergesellschaftung ein, mit deren Hilfe er versuchte, den Kantischen – seiner Meinung nach individualistisch verstandenen – Ideen eine gesellschaftliche Dimension zu verleihen und so den Beweis für einen kollektivistischen Charakter der ethischen und religiösen Lehre Kants zu liefern. Auf diese Art und Weise erfuhren die theoretischen Prämissen der Philosophie Kants eine wesentliche Modifizierung, die am Ausgangspunkt den Begriff „Religion“ selbst anders festlegte, und darüber hinaus den Kantischen ethischen und religiösen Kategorien einen neuen Sinn gab. Postulate wie Gott, Freiheit, Unsterblichkeit verwandelten sich in dieser Religionsphilosophie in ein Bindeglied zwischen der theoretischen und praktischen Vernunft, der Natur- und der ethischen Welt, der Notwendigkeit und der Freiheit; sie wurden zum konstituierenden Prinzip des menschlichen Handelns im allgemeinen Sinne – des Handelns für den moralischen und historischen Fortschritt, für die Kulturentwicklung. Vom Kantianismus und Marxismus inspiriert, bedeuten sie eine interessante Synthese, die uns Max Adler weder zu den Epigonen Kants noch jeden von Marx rechnen lässt.

¹ Max Adler war Professor der Philosophie an der Universität Wien und zugleich der bedeutendste Philosoph aus dem Kreis des sog. Austromarxismus 1903-1934.

² Die beiden Abhandlungen führten in ihrem philosophischen Ansatz die von Adler in seinen früheren Arbeiten angenommene Richtlinie weiter (u.a. in *Kausalität und Teleologie im Streite um die Wissenschaft* 1904, *Marxistische Probleme* 1913), durch die sich der Autor dem von den Marburgern entfachten Streit um die Beziehung des Marxismus zur Kantischen Epistemologie und Ethik anschloss, indem er – in seinem Verständnis der Dinge – von marxistischer Position aus argumentierte.

2. Kritisch-erkenntnistheoretische Auffassung der Religion

Das Konzept der Religion von Max Adler entsprang seiner Nichtübereinstimmung mit: 1. dem von den Rationalisten der Aufklärung ererbten Glauben an das Ende von religiösen Gefühlen als Folge der Macht der Vernunft; 2. der dogmatischen Auffassung der Religion, die in der Verabsolutierung bestimmter ontologischer Prinzipien die Grundlage für eine Beziehung zur Welt sah; 3. der – hauptsächlich unter dem Einfluß K. Kautskys – verbreiteten genetischen Methode beim Erforschen von religiösen Phänomenen; 4. dem von den Klassikern des Marxismus festgesetzten Verständnis der Religion als Produkt der Entfremdung, als „Opium für das Volk“. Auf ausdrücklichen Widerstand Adlers stieß die von Marx und Engels gehegte Überzeugung, dass die Religion in einer von ökonomisch-sozialen Widersprüchen befreiten Zukunftsgesellschaft notwendigerweise absterben müsse. Für ihn gab es nämlich – und diese Ansicht teilte er mit den Vertretern der deutschen klassischen Philosophie, von Kant bis Hegel – einen anderen Grundtypus der Entfremdung, der aus der Einschränkung der individuellen Freiheit in einer der Naturnotwendigkeit unterworfenen Welt resultiert. Eine Möglichkeit, diese auf den Gegensatz zwischen Natur und Moral zurückzuführende Entfremdung aufzuheben, sah er ausgerechnet in der Religion, die er für einen unumgänglichen, irreduktiblen Faktor der menschlichen Existenz hielt.

Von der Beständigkeit der religiösen Bedürfnisse und deren rein formalen Charakter zutiefst überzeugt, bemühte sich Adler somit, in der Religion ihren positiven, von historischen Formen unabhängigen, unvergänglichen und allgemeingültigen Sinn aufzudecken. Obwohl die Intentionen Adlers Kant nahestanden, hat doch sein Gedankengang die Voraussetzungen der Kantischen Religionsphilosophie wesentlich modifiziert. Ein unbestreitbares Verdienst der Kantischen Religionskritik sah Adler im Bruch mit der dogmatischen Auffassung der Religion und deren Verständnis als eine Bewusstseinserscheinung. Der transzendente Gesichtspunkt erlaubt – so die Meinung des Denkers – ein Eindringen in das Wesen der Religion; er ermöglicht die folgende Entdeckung: „Nicht mehr ist die Religion eine jenseitige Offenbarung, die an die Menschen herantritt, ihren Glauben um jeden Preis zu fordern, (...), nicht mehr ist Religion ein Fremdes, über uns, sondern sie ist unser eigenes geistiges Wesen selbst, nur von einem bestimmten Standpunkt aus erlebt, sie ist nirgends anders offenbart als in unserem Geist.“³

Was bedeutet die Formulierung Adlers, „Religion ist unser eigenes geistiges Wesen“? Eine Antwort, die auf das geistige Dasein des Menschen als Quelle seiner religiösen Bestrebungen pochen oder auch in ihnen eine Erweiterung menschlicher Existenz sehen würde, wäre zu simpel und zu naiv. Adlers Gedanke von einem mit unserem Wesen versöhnten Geist ist – wie hier aufgezeigt werden soll – in seinem gesamten philosophischen System

³ M. Adler: *Das Soziologische in Kants Erkenntniskritik*, Wien 1924, S. 185.

fest verwurzelt, hauptsächlich in dessen epistemologischen Voraussetzungen.

Adler wiederholte zwar nach Kant, dass das religiöse Bewusstsein eine bestimmte auf andere nicht reduzierbare Form des Bewusstseins sei und dies sei allen sog. historischen Religionen gemeinsam. Die Person Kants war für ihn mit der Entdeckung des Wesens der Religion verbunden; folgendes konnte er jedoch nicht akzeptieren: 1. die - seines Erachtens - von Kant vorausgesetzte Autonomie der Bewusstseinsformen: der theoretischen, ethischen, ästhetischen, religiösen; 2. Kants individualistische Auffassung des Phänomens „Religion“. Vom Marxismus beeinflusst, brachte Adler in die Analyse des religiösen Bewusstseins – an die Stelle der Kantischen „Allgemeingültigkeit des Subjektiven“ – den transzendental-sozialen Aspekt hinein, damit unmittelbar an die Grundkategorie seines philosophischen Systems („sozial a priori“⁴), die er in der Polemik mit Rudolf Stammler von 1904 herausgearbeitet hatte, anknüpfend. Dieses Verfahren führte auf direktem Wege zur Formulierung einer über den Gedankengang Kants - und im übrigen auch über den Gedankengang Marx' hinausgehenden – Definition der Religion, laut der Religion eine besondere Form apriorisch vergesellschafteten Bewusstseins, des Geistes in uns ist.

Unter Verzicht, an dieser Stelle Prinzipien der Adlerischen Epistemologie näher zu charakterisieren, sei lediglich auf zwei von ihnen hingewiesen, die als Grundlage für den vom Philosophen konstruierten Religionsbegriff dienten.

Dem einem gemäß wird die Allgemeingültigkeit des Subjektiven im Transzendentalen Bewusstsein, d.h. im „Bewusstsein schlechthin“, vorausgesetzt. Dies bedeutet, dass apriorische Bewusstseinsformen im jeweiligen Bewusstsein des einzelnen auf die gleiche Art und Weise erscheinen und daher allen gemein sind, was über ihren allgemeingültigen Charakter entscheidet. Das andere Prinzip lässt sich auf die Voraussetzung der apriorischen Vergesellschaftung jedes individuellen Bewusstseins zurückführen sowie auf die Tatsache, dass jene Vergesellschaftung die Rolle eines Bindeglieds zwischen vielfältigen Subjekten spielt. Die genannten Grundsätze auf den Boden seiner Religionsphilosophie übertragen kam Adler zu dem Schluss, dass 1. der Religion als apriorischer Bewusstseinsform der Rang der Allgemeingültigkeit zukommt; religiöse Begriffe resultieren zwar aus subjektiv empfundenen Bedürfnissen, das Verlangen selbst ist jedoch apriorischer Natur, somit allgemein und notwendig; 2. der Verweis auf die Verbindung zwischen religiösem Bewusstsein und transzendentaler Vergesellschaftung ermöglicht die religiösen Kategorien als Kategorien zu betrachten die den Einzelnen mit der menschlichen Gemeinschaft verbinden; sie sollten demzufolge als soziale Kategorien gelten. Es sei betont: Adler ging nicht so weit, dass er den Marxschen Gesichtspunkt in bezug auf die Religion als eine Form sozialen Bewusstseins, die sich aus den Bedingungen gesellschaftlichen Lebens ableitet, angenommen hätte. Dies war ihm nicht möglich, denn gemäss den idealistischen Grundlagen hielt er daran fest, die transzendente Vergesellschaftung gehe der empirisch-historischen voran.

Man sollte noch einen wesentlichen Aspekt des erkenntnistheoretischen Religionsbegriffes von Adler ins Auge fassen, der direkt das Problem der Realität der Religion betrifft, indirekt dagegen die für weitere Ausführungen außerordentlich bedeutende Frage der Beziehung zwischen Natur [Sein] und Geist [Bewusstsein]. Innerhalb des Kreises eigener epistemologischer Voraussetzungen verharrend, leitete der Philosoph - in Übereinstimmung mit dem transzendentalen Ausgangspunkt – jede Realität aus der regulativen Funktion des konstitutiven, d.h. allen denkenden Subjekten gemeinsamen Denkens ab. Bei einer solchen Epistemologie kann vom Gegensatz Natur-Geist keine Rede mehr sein, denn die Realität ist - wie bei den Marburgern - eine Gesetzmäßigkeit des Bewusstseins, und das einzige Dasein ist das gedachte [begrifflich konstruierte]. Die Realität der Religion ist - Adler zufolge - in Einheit des Transzendentalen Bewusstseins gegeben⁵.

Als Ergänzung der vorangehenden Überlegungen sei hinzugefügt, dass Adler wenig - im Vergleich zu Kant viel weniger - Wert auf die Untersuchung historischer Religionen legte. Der geschichtliche Blickpunkt hat nach Adler [neben dem kritischen] seine Richtigkeit ausschließlich bei Studien über die Entwicklung des religiösen Bewusstseins, er erklärt jedoch keineswegs das Wesen der Religion. Den historischen Religionen sprach Adler somit die für den kritischen Religionsbegriff wesentlichste Eigenschaft ab: nämlich die Fähigkeit, die beiden Welten, die Natur- und die ethische Welt, dank der transzendental-sozialen Struktur des Subjekts zu verbinden.

3. Religion als praktischer Begriff – die Bedeutung der „Erlebung“

Das bisher Dargestellte lässt schon vermuten, welchen Platz im Bereich menschlicher Aktivität die Religion Adlers Ansicht nach einnimmt. Für ihn gehörte sie – ähnlich wie für Kant – zum praktischen Bewusstsein. Im Lichte der kritischen Philosophie stand für den Denker außer Zweifel, dass religiöse Begriffe weder empirisch noch substantiell sind. Adler setzte religiöse Begriffe (Gott, Unsterblichkeit) und Kategorien (Glaube, Erkenntnis) mit dem praktischen Tun des Menschen in Verbindung.

Der Philosoph modifizierte jedoch weitgehend den Gedanken Kants, die Religion in den Bereich der praktischen Vernunft einzubeziehen. Die Kantische Trennung von Wissen und Glauben hielt er nur am Anfang seiner Überlegungen aufrecht. In späteren ausführlichen Untersuchungen über den Charakter der Religion bemühte er sich die Antinomie zwischen der theoretischen und praktischen Vernunft auf Basis der Religion zu überwinden.

Adler war zwar überzeugt, dass man die Religion unmöglich in Form einer Wissenschaft fassen kann (darin stimmte er mit der ursprünglichen Orientierung der Anhänger Kants überein), doch er konnte Kant nicht zustimmen, dass sie sich nur auf Moral reduzieren lässt. Sein Gedankengang war der folgende: Das menschliche Tun verbindet objektive und subjektive Elemente, die Kausalität und die Freiheit, es überschreitet somit die Grenzen der reinen praktischen und theoretischen Erfahrung. Um den Bereich, in dem sich die beiden Erfahrungstypen berühren, zu benennen, führte Adler als einen dritten Erfahrungstyp den Begriff „Erlebung“ ein (den er austauschbar mit den

⁴ Die Kategorie „sozial a priori“ bezeichnet bei Adler das transzendental vergesellschaftete individuelle Bewusstsein, eine innere Vergesellschaftung der menschlichen Natur – nicht aufgrund der Teilnahme des Individuums am Gesellschaftsleben, sondern als Folge der allen Menschen gemeinsamen apriorischen Formen des geistigen Lebens. In diesem Verständnis der Dinge bringt die soziale Bindung eine, im individuellen Bewusstsein gegebene, geistige Verbindung der denkenden Subjekte zum Ausdruck. Sie entsteht innerhalb der Erfahrung des Einzelnen.

⁵ Das Einordnen der Religion in die Allmacht des all umfassenden Bewusstseins bereitete Adler zahlreiche Schwierigkeiten, indem er die Beziehung zwischen Natur und Geist aus dem erkenntnistheoretischen in den ethischen Bereich zu verschieben suchte. Schwierigkeiten, die letztendlich - wie wir es später verdeutlichen wollen - über den Zusammenbruch seines philosophischen System entschieden.

Begriffen „verstehende Erfahrung“ und Glaube verwandte). Dieser steht für keine Erfahrung im strengen Sinne, er gehört nicht zu der phänomenalen Welt, denn „wir selbst sind mehr als Natur, wir sind vor allem Geist, der die ganze Natur als eine bloße Auffassungsseite an sich trägt“⁶. „Erlebung“ ist eine Form der Einheit des Bewusstseins, die höchste – wie es Adler bezeichnete – Stufe der Gedankenwelt, in der die Kluft zwischen Wissen und Glauben (beide sind die Formen desselben Bewusstseins), Kausalität und Freiheit, der rationalen und irrationalen Welt verschwindet. „Erlebung“ als Synthese der beiden Welten ermöglicht uns die Entdeckung der Wahrheit über die Erfahrung als Ganzes, die sich weder in die Natur – noch in die Moralordnung einfügen lässt; sie enthüllt den wahren Charakter der Religion „als Einheitsstreben, welches Vernunft und Natur, Mensch und Welt widerspruchslos zu begreifen sucht“⁷. Der Religion ist demzufolge – was P. Heitel treffend formulierte – Synthese der theoretischen und praktischen Erfahrung, Einheit von Natur und Geist, Natur und Moral, Kausalität und Freiheit⁸. Auf die Frage hin, was für das synthetische Wesen der Religion spricht und auf Grund welcher Erfahrung man es aufspüren kann, wenn die Erkenntnismöglichkeiten der theoretischen und praktischen Erfahrung ausgeschlossen sind, antwortet Adler getreu seinen epistemologischen Voraussetzungen, indem er auf die Totalität als ihr Objekt, zugänglich dank der religiösen Erfahrung, das sog. Erlebnis, also, den Glauben, hinweist.

An dieser Stelle sollte man kurz auf die Adlersche Reflexion über die religiöse Begriffe eingehen und die wesentliche Differenz zwischen seiner Theorie und der Philosophie Kants unterstreichen. Sie macht sich bemerkbar, wenn Adler den Charakter der religiösen Begriffe und Kategorien zu erhellen versucht, indem er in ihre Analyse konsequent den transzendental-sozialen Aspekt einbezieht. Auf diese Art und Weise verlagert er den Schwerpunkt vom individuellen Subjekt auf das kollektive und setzt die analysierten Kategorien zum Kollektivhandeln in Beziehung. Denn der Philosoph behauptete, der Mensch (aufgrund der zur Debatte stehenden Konzeption immer als Gattungswesen verstanden) als freies und vernünftiges Wesen wolle sich in der ihn umgebenden Welt zurechtfinden, in ihr eine Stütze finden. Auf dieser Suche berufe er sich auf eine Vorstellung von Gott als in der Welt wirkende Kraft, als absolute Weltordnung – nicht mehr als transzendentes Dasein – und bemühe sich, in dieser Ordnung einen Platz für sich zu finden, um Ruhe und Frieden zu erlangen. Der Gottesbegriff wird demgemäß im Kantischen Sinne aufgefasst. Er stellt einen notwendigen Bestandteil des Bewusstseins dar, sein Inhalt und Sinn sind subjektiv, denn sie betreffen das individuelle Erlebnis (religiöse Erfahrung). Die Subjektivität darf man aber – der Epistemologie von Adler zufolge – nicht als Beliebigkeit verstehen: Die Idee Gott ist a priori subjektiv (diese Art Apriorismus bezieht sich auf apriorische Bestandteile des individuellen Bewusstseins), ihre Allgemeingültigkeit in der transzendentalen Form des Bewusstseins gegeben (den ganzheitlichen, in der Religion gegebenen Sinn der Welt erfährt das Individuum als einen für alle denkenden Subjekte identischen Sinn – seine Identität wird durch überindividuelle Bewusstseinsformen gesichert). Das Postulat „Gott“ wird in Form des Glaubens und Willens realisiert. Der Glaube ist dabei nichts anderes als eine spezifische Art des apriorisch vergesellschafteten Bewusstseins; also keine Sammlung von beliebigen Vorstellungen und

Urteilen, sondern eine allgemeine, die religiöse Erfahrung ermöglichende Bewusstseinsform. Der Wille dagegen lässt sich vom transzendental-sozialen Gesichtspunkt aus ausschließlich als Ausdruck des apriorischen gesellschaftlichen Wollens im individuellen Bewusstsein begreifen. Wenn Adler meint, die „Ideen Gott, Unsterblichkeit“ seien notwendige Resultate des Willens, so verbindet er damit eine transzendental begriffene Subjektivität. Das Streben nach Gott wird hier nicht als Bemühen des einzelnen Ich, sondern des menschlichen Bewusstseins schlechthin aufgefasst. Es handelt sich nicht mehr um einen Gott für mich, sondern um einen solchen Gottesbegriff, der kraft der Voraussetzungen der Adlerschen Epistemologie allen denkenden Subjekten gemeinsam wäre und sich in deren Beziehung zur Welt realisierte. Auf diesem Wege gelangte Adler an eine für das praktische Verständnis der Religion wesentliche Frage – die ihrer Vermenschlichung. Jene sollte man im Lichte seiner Philosophie im doppelten Sinn verstehen: indem man die Religion als 1. Produkt des apriorisch vergesellschafteten Bewusstseins, 2. Prozeß der Selbstbestimmung des vernünftigen Wesens Mensch (Gattungsbegriff) definiert. Der Prozeß der Selbstbestimmung des Menschen kann nur deshalb stattfinden, weil die Religion in ihm zwei Welten vereinigt: die Natur- und die ethische Welt.

4. Die Zukunft der Religion

Der von Adler auf dem Grund der Religion herausgearbeitete Begriff der Totalität ließ die Frage nach der Beziehung zwischen Religion und Philosophie und die Zukunft der Religion aufkommen. In seinen früheren Werken versuchte Adler eine wissenschaftliche Philosophie zu betreiben. Es ist ihm misslungen ihr die ontologischen Voraussetzungen und die Wertungsfähigkeit zu nehmen. In *Das Soziologische* ...veränderte er deswegen sein Verhältnis zur kritischen Philosophie erheblich. Er gab zu, dass sie außerstande sei, der Frage nach der Totalität auszuweichen, was sie der Religion nahe bringe. Das die beiden Bereiche Verbindende liegt in der metaphysischen Reflexion über den Sinn des Ganzen.

Der Zukunft solle eine Entwicklung eigen sein, in der die Trennungslinie zwischen Religion und Philosophie immer verschwommener wird, um am Ende völlig zu verschwinden. Dieser Moment interessierte Adler besonders. In den Vordergrund schob sich nämlich damals die Frage nach der Zukunft der Religion. Seine persönliche Einstellung kam in der Bejahung der Religion und der Überzeugung zum Ausdruck, man dürfte das Ende des Glaubens weder erwarten noch herbeisehnen. In Rahmen seiner sozialistischen Theorie behauptete er, in der Zukunftsgesellschaft werde die Religion als Aberglaube, dogmatische Theologie oder institutionalisiertes System von Kultusformen aussterben. Es bleibe jedoch der philosophische Glaube als eine besondere Religionsform.

⁶ M. Adler: *Das Soziologische*..., Op.cit., S. 236.

⁷ a.a.O. S. 207.

⁸ P. Heitel: *System und Ideologie. Der Austromarxismus im Spiegel der Philosophie M. Adlers*, Wien-München 1967, S. 354.